

**SOLIDARITÄT
BEWEGT**

Arm, reich,
alle gleich?

Seite 4

**SOLIDARITÄT
BEWEISEN**

Die Probleme in
der Kinderbildung

Seite 12

**SOLIDARITÄT
VERBINDET**

Hilfe und
Weiterbildung

Seite 18

**SOLIDARITÄT
LEBEN**

Entspannen
im Winter

Seite 24

Ausgabe
Nummer
993
Dez. 2021

Solidarität

DAS ÖGB-MAGAZIN FÜR ÖSTERREICHS ARBEITSWELT

WWW.OEGB.AT



Ist das Leben fair?

DREI MENSCHEN HABEN
SICH AUF DIE SUCHE NACH
GLÜCK, GERECHTIGKEIT UND
ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN
GEMACHT. WIR DURFTEN
SIE BEGLEITEN.

Gewinnspiele!

*Mitmachen und mit
etwas Glück viele tolle
Preise gewinnen!*

**S. 3, 23, 24,
25 & 27**

ÖGB



ANDREAS BERGER, LEITER ÖGB-KOMMUNIKATION

Glück gehabt?

Was bedeutet eigentlich Glück? Wer fällt im Leben auf die Butterseite – und wer landet auf dem harten Boden der Realität? Kann ich mein Glück selbst schmieden, wie es ein Sprichwort verspricht? Diese Fragen haben wir in den Mittelpunkt der Titelgeschichte dieser *Solidarität* gestellt. Drei unterschiedliche Personen erzählen darin, mit welchen Schwierigkeiten im Leben sie zu kämpfen haben und was Glück für sie bedeutet. **Maria, Harald und Hassan erlauben uns einen sehr persönlichen Blick in ihr Leben. Sie erzählen uns von Arbeitslosigkeit, der ungerechten Verteilung von Vermögen und der Perspektive einer Frau kurz vor der Pension.** Gemeinsam mit ihnen erarbeiten wir, was es braucht, um ihre und andere Herausforderungen hinter uns zu lassen und unser Land ein schönes Stück gerechter zu gestalten.

Mit hoher Belastung haben auch die KollegInnen in der Elementarpädagogik Erfahrung. Vor Kurzem haben sie gemeinsam mit ihren Gewerkschaften auf der Straße lautstark auf die Situation in Kindergärten, Horten und Krippen aufmerksam gemacht. **Wie geht es Kindern, PädagogInnen und Eltern? Ab Seite 12 werfen wir einen Blick in den Alltag von Betroffenen in Tirol, Salzburg und Wien.**

Zum Abschluss dreht sich auch diesmal wieder alles um deine Vorteile als Gewerkschaftsmitglied. Wir zeigen dir, wie dich deine ÖGB-Mitgliedskarte günstig zu Konzerten oder ins Theater bringt, und helfen dir pünktlich vor Weihnachten, deine Bücher ganz ohne schlechtes Gewissen online zu kaufen.

In diesem Sinne: schöne Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr! soli@oegb.at

Ausgewählte Mitwirkende dieser Ausgabe



ALINA BACHMAYR-HEYDA
Für die Titelgeschichte hat sich die Voralbergerin auf die Suche nach Gerechtigkeit, Glück und Fairness gemacht und drei Menschen zu ihren Erfahrungen im Leben befragt. Leseempfehlung!



ELISABETH MANDL
Sie hat das Auge fürs Detail. Die Fotografin hat uns durch halb Österreich begleitet, um die Menschen hinter unseren Geschichten zu zeigen – vom Projektmanager bis zu den 4-jährigen Zwillingmädchen.



CHRISTINE ESTERBAUER
Drei Perspektiven, drei Bundesländer: Warum es gerade in der Kinderbildung endlich Verbesserungen braucht, hat die Kultur- und Sozialanthropologin in eine berührende Reportage gepackt.



Fotos © ELISABETH MANDL, ALINA BACHMAYR-HEYDA, © OSKAR BISCHOF

SOLIDARITÄT DAMALS 1960

MEIN JAHRGANG

Die Schriftstellerin, Sängerin und Schauspielerin **Erika Pluhar** wurde im September 1960 Gewerkschaftsmitglied. Genau wie heute stand das Thema „Faire Pensionen“ auch vor 61 Jahren ganz oben auf der Prioritätenliste des ÖGB – wie man am Cover der *Solidarität* von damals erkennt. Erika Pluhar selbst hat vor Kurzem einen neuen Roman veröffentlicht. In „Hedwig heißt man doch nicht mehr: Eine Lebensgeschichte“ erzählt sie von einer Frau am Wendepunkt ihres Lebens.

Das neue Buch von Erika Pluhar gibt es auch im fairen Buchshop des ÖGB-Verlags auf www.bessereWelt.at



Ist das Leben fair?

Existenzängste, fehlende Zukunftsperspektiven, Altersarmut und die Suche nach dem Glück. Wie fair ist das Leben eigentlich – und zu wem? **Seite 4**



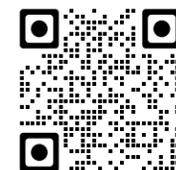
Kein Kinderspiel

Drei Einblicke in die Welt der Kinderbildung zeigen, wo die Probleme liegen. **Seite 12**



Kabarett, Konzerte, Kultur

Die günstigsten Tickets für Tausende Veranstaltungen in Österreich gibt's in der ÖGB-Kartenstelle. **Seite 24**



Facebook, Instagram, YouTube und Co. In diesem Heft findest du neben spannenden Geschichten und hilfreichen Tipps für deinen Arbeitsalltag unterschiedliche Möglichkeiten, die Angebote des ÖGB auch online zu nutzen. Die Symbole neben den Geschichten helfen dir dabei.

So kannst du die QR-Codes einfach scannen und direkt auf aktuelle Umfragen, nützliche Infos, Podcasts, Videos und vieles mehr zugreifen. Halte dazu deine Handykamera über die Codes im Heft und folge dem angezeigten Link. **Probiere es gleich hier aus!**

Auf unseren Social-Media-Kanälen diskutiert die ÖGB-Community täglich über aktuelle Themen. Sei dabei und folge uns auf Facebook, YouTube, Instagram und Twitter. Wir freuen uns auch über dein Feedback: Wie gefallen dir die Möglichkeiten, zwischen Print und Online zu wechseln? Schreib uns an soli@oegb.at!

SOLIDARITÄT BEWEGT

- Der Winter ist da, das Heizen unleistbar** 6
120 Millionen: Der ÖGB fordert ein Winterpaket
- Wenn Oma in Armut lebt** 7
Altersarmut ist weiblich – und gehört bekämpft
- Faul, arbeitsunwillig, Schmarotzer?** 9
Was sich Arbeitslose täglich anhören müssen
- Die Illusion vom Reichwerden** 10
Mit Lohnarbeit ist selten wer reich geworden
- So viel Zeit und kein Leben** 11
Filmtipp: „Jetzt oder morgen“
- Gegen jede Ungleichheit kämpfen!** 11
Kommentar: ÖGB-Präsident Wolfgang Katzian

SOLIDARITÄT BEWEISEN

- Schluss mit „brave Tante“** 14
Was ElementarpädagogInnen wirklich wollen
- Gerechtigkeit beginnt im Kindergarten** 15
Interview: Katharina Mader zu Bildungschancen
- Die Fakten zur Kinderbildung** 16
Alle Zahlen quer durch Österreich

SOLIDARITÄT VERBINDET

- Und plötzlich war alles anders** 18
Wie Corona die Arbeitswelt verändert hat
- Wenn die Psyche leidet** 18
Hilfe bei psychischen Erkrankungen
- Gewerkschaft schafft das!** 19
Die ÖGB-Highlights 2021 im Überblick
- Was bedeutet eigentlich ...?** 20
Was hinter dem Begriff „Zumutbarkeit“ steckt
- Die Angst im Wohnzimmer** 21
Interview: Andrea Brem zu Gewalt an Frauen
- Doppelter Urlaub 2022** 22
So geht's zu mehr Freizeit, plus Gewinnspiel!
- Frauen, werdet lauter!** 23
Wie Betriebsrätinnen für Fairness sorgen
- News, Tipps, Weiterbildung** 23
Service für Gewerkschaftsmitglieder

SOLIDARITÄT LEBEN

- Kreuzworträtsel** 25
Mitspielen und gewinnen
- „Das Buch hat seinen Tod überlebt“** 26
Tausende Bücher aus einer besseren Welt
- Bücher für die Winterzeit** 27
Tipps und Gewinnspiele

Ist das Leben fair?

Jeder ist seines Glückes Schmied, lautet ein Sprichwort. Doch schaut man genauer hin, sieht man schnell, dass dieser Schmied sehr oft die Herkunft ist: AkademikerInnenkinder werden selbst AkademikerInnen, Kinder von Führungskräften sehr wahrscheinlich einmal Chefs/Chefinnen und das reichste Prozent der ÖsterreicherInnen besitzt fast 40 Prozent allen Hab und Guts im Land – Tendenz steigend.

TEXT: ALINA BACHMAYR-HEYDA

Maria S. wurde auf einem Bauernhof in Oberösterreich geboren und hat ihr Leben mit Arbeit und Kindererziehung verbracht. Die 60-Jährige steht knapp vor der Pensionierung – in der sie weiterhin arbeiten wird.

Foto: ALLE © ELISABETH MANDL



Harald B. weiß, wie schnell ein Schicksalsschlag das Leben auf den Kopf stellen kann. Den Wunsch seiner Eltern konnte der 45-Jährige trotz allem erfüllen: Es geht ihm heute besser als ihnen damals.



Hassan K. steht am Anfang seines Berufslebens. Der 24-jährige Student glaubt fest daran, dass er alles erreichen kann, wenn er nur hart genug dafür arbeitet.

Fünf Minuten nach dem vereinbarten Treffpunkt eilt Maria S. in das Hinterzimmer einer kleinen Konditorei in Payerbach. Nahe des Rax-Ufers, wo zu Kaisers Zeiten die feine Wiener Gesellschaft Erholung suchte, hat die 60-Jährige nur kurz Zeit zum Verschnaufen. In wenigen Stunden muss sie zur zweiten Arbeitsstelle des Tages. Jeden Abend von Montag bis Freitag macht sie für 10 Euro die Stunde die Praxis eines Zahnarztes im Nachbarort sauber. In zwei Monaten tritt sie nach 45 Arbeitsjahren eine Mindestpension an. Damit sich das Studieren ausgeht, lebt Hassan K. mit 24 Jahren noch zu Hause, wo er sich mit seinem jüngeren Bruder ein Zimmer teilt, wie er uns in einem Wiener Kaffeehaus erzählt. Sein Vater kam ohne Ausbildung aus Tunesien nach Österreich, die in der Slowakei geborene Mutter ist diplomierte Krankenschwester, aber seit der Krise arbeitslos. Sorgen um seine Zukunft macht er sich trotzdem keine. Harald B. treffen wir nach Feierabend in seiner Wohnküche. Der Angestellte im mittleren Management ist „ein Produkt der Generation Kreisky“, wie er lachend

über sich selbst sagt. Der Vater Staplerfahrer, die Mutter Teilzeit-Sekretärin am Magistrat in Wels – seine Schulbildung hätten sie sich ohne Gratisschulbücher und Schülerfreifahrt nicht leisten können. Als Erster in der Familie maturierte er.

Wie schafft man Gerechtigkeit?

Die Statistiken zu Vermögen und Gerechtigkeit in Österreich sind schnell gelesen. Aber was heißt das für das Leben der Menschen?

Julia Hofmann, Expertin für soziale Ungleichheit und Verteilungsfragen in der Arbeiterkammer (AK), die auch an der Hochschule lehrt, sagt: „Wenn ich meine Studierenden frage, sind sie überzeugt, dass es in Österreich sehr gerecht zugeht.“ Das wundert Hofmann nicht: Schließlich gehe es den meisten Menschen nicht schlecht, die Quote der Armutsgefährdeten bliebe mit 14 Prozent seit Jahren konstant. „Dabei hat sich im Bereich der sozialen Gerechtigkeit in den letzten 30 Jahren nicht viel getan“, analysiert die Soziologin. „Schauen wir aber darauf, wie unfair Vermögen verteilt

Der Winter ist da, das Heizen unleistbar

Seit 2016 sind Mieten um zwölf Prozent teurer geworden, Wohn-Kaufpreise um doppelt so viel. Die explodierenden Öl- und Gaspreise haben die Heizkosten in die Höhe schießen lassen. Eine warme Wohnung verkommt so für immer mehr Menschen zum Luxus. Schon vergangenen Winter konnten es sich **94.000 Familien, WGs und Singles nicht leisten, ihre Wohnung angemessen warm zu halten.**

Damit alle Haushalte auch zwischen November und März beheizt und beleuchtet werden können, **fordert der ÖGB ein Winterpaket.** Es umfasst unter anderem eine Senkung der Umsatzsteuer auf Gas und Strom, einen Abschalt-Stopp der Energieanbieter bei nicht bezahlter Rechnung und **120 Millionen Euro für Heizkostenzuschüsse** an die 400.000 einkommensschwächsten Haushalte. Das Winterpaket käme den HeldInnen der Krise in Handel und Pflege zugute, die noch immer auf die finanzielle Anerkennung warten, genauso Alleinerzieherinnen, BezieherInnen kleiner Pensionen und den vielen ArbeitnehmerInnen, die in der Krise ihren Job verloren haben. (ab)



„Es gab Phasen, in denen ich Existenzängste hatte. Vom Arbeitslosengeld nach Teilzeit kann man einfach nicht leben“, erzählt Harald im Interview.

Foto © ELISABETH MANDL

ist, können es viele Studierende nicht glauben. Im EU-Vergleich landet Österreich auf dem viertletzten Platz.“

„Umverteilung ist möglich, man muss sie nur wollen“

Was für Umverteilung Sorge und viele Menschen vor Armut schütze, sei der Sozialstaat, führt Hofmann aus. Doch er ändere wenig an der großen Vermögensungleichheit im Land. Schließlich besitzt das reichste Prozent der Bevölkerung fast 40 Prozent des Vermögens. Eine Reichensteuer sieht die Expertin als unumgänglich. „Wie lange werden wir es uns noch leisten können, dass ein Teil der Gesellschaft zur Solidargemeinschaft sehr wenig beiträgt?“, fragt sie. Denn nur ein gut ausgebauter Sozialstaat sei ein Garant für sozialen Ausgleich.

Fragt man unsere InterviewpartnerInnen, wie sie für mehr Gerechtigkeit sor-

gen würden, ist die Antwort klar. „Eine Umverteilung von oben nach unten ist möglich, man muss sie nur wollen“, ist sich Harald sicher. Die Einnahmen sollten seiner Meinung nach für Sozialleistungen wie Heizkostenzuschüsse oder Ausgleichszulagen verwendet werden. Inflation und Preissteigerungen bei Mieten, Lebensmitteln und Energie wurden seiner Meinung nach verschlafen.

„Nach dem Robin-Hood-Prinzip“ würde Hassan jenen etwas nehmen, die sehr viel haben. Das Geld würde er in Bildung investieren. Jeder Euro, den man dort investiere, komme zehnfach zurück, ist sich der Student sicher.

Den Kindern soll es einmal besser gehen

„Dass jeder seines Glückes Schmied ist, damit kann ich nichts anfangen“, sagt Maria. Für ihre Eltern war klar, dass die

Die Teilzeitfalle: Mehr als zehnmal so viele Mütter wie Väter arbeiten Teilzeit. Das hat auch Auswirkungen auf die Pension.

Teilzeitbeschäftigung

72,8 %
der Frauen mit Kindern unter 15 Jahren sind teilzeitbeschäftigt.

6,9 %
der Männer mit Kindern unter 15 Jahren sind teilzeitbeschäftigt.

Durchschnittspensionen

Frauen: **€ 1.196**

Männer: **€ 2.047**

42 %
weniger Pension als Männer bekommen Frauen im Durchschnitt.

Wenn Oma in Armut lebt

Dass Frauen in der Pension in Armut abrutschen oder finanziell von ihren Männern abhängig sind, ist traurige Realität. Denn die Höhe der Pension richtet sich nach dem Einkommen aus der Erwerbsarbeit. Und das ist bei vielen Frauen wesentlich geringer als bei Männern.

2020 waren 72,8 Prozent der Frauen im Alter von 25 bis 49 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren teilzeitbeschäftigt. Bei den Männern waren es nur 6,9 Prozent. Und das hat Folgen: Während Männer eine monatliche Durchschnittspension von 2.047 Euro beziehen, sind es bei Frauen nur 1.196 Euro, also 42 Prozent weniger.

64 Prozent der gesamten Arbeitszeit von Frauen sind unbezahlt. Es ist die Zeit, die sie mit sogenannter Care-Arbeit verbringen, also Hausarbeit, Altenpflege, Kinderbetreuung und dergleichen. In der Pension kann das zum existenziellen Problem werden und das Geld reicht nicht mal mehr für Miete, Heizung oder Lebensmittel aus.

Die Gewerkschaftsfrauen setzen sich für bessere Anrechenbarkeit der Kindererziehungszeiten, einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbildungsplatz ab dem ersten Geburtstag des Kindes und familienfreundlichere Arbeitszeitmodelle ein. (ce)

Welchen Fallen man ausweichen sollte, um im Alter nicht von Armut betroffen zu sein, erfährst du hier: www.oegb.at/altersarmut

Kinder arbeiten müssen, entweder am eigenen Bauernhof oder im Ort. Mitspracherecht hatte sie dabei keines. Ihren Töchtern stellte die Niederösterreicherin deswegen die Wahl der Ausbildung frei – die Ältere besuchte die Uni und wurde Wirtschaftswissenschaftlerin, die jüngere lernte Friseurin. Dass die beiden glücklich sind, ist Maria am wichtigsten.

Anders als Maria konnte Harald seine Eltern vom Gymnasium überzeugen. Als Kind einer Arbeiterfamilie wäre er damit noch 2021 eine Ausnahme. Vergleicht man VolksschülerInnen, ist es für Kinder von AkademikerInnen doppelt so wahrscheinlich, eine AHS zu besuchen, wie für gleich begabte Kinder von Eltern mit Pflichtschulabschluss.

„Ich wollte nach der Maschinenbau-HTL arbeiten, aber meine Eltern bestanden darauf, dass ich studiere“, erzählt der 24-jährige Hassan. Bildung ist ein hohes Gut in der Familie, die in Ottakring lebt – „einem klassischen Arbeiterbezirk“, wie er stolz sagt. Seinen Alltag finanziert er sich unter anderem als Schachlehrer, im Monat stehen ihm rund 1.000 Euro zur Verfügung. Dass er später einmal reich sein könnte, hält der Politikwissenschaft-Student

für sehr unwahrscheinlich. „Es ist auf jeden Fall leichter, arm zu werden als reich“, ist er sich sicher.

„Arm zu werden, kann immer passieren“

Auch Harald, IT-Projektmanager in einem öffentlichen Unternehmen, glaubt, dass er eher arm als reich werden könnte: „Ich bin mir ganz sicher, dass man in Österreich nicht reich werden kann, wenn man nicht erbt oder im Lotto gewinnt. Arm zu werden, kann immer passieren.“ Dass ein Schicksalsschlag das Leben von einem Tag auf den anderen auf den Kopf stellen kann, weiß der 45-Jährige. Mit 24 Jahren verlor er seine Eltern beim Seilbahnunglück von Kaprun. Trotz Waisenpension musste er arbeiten, um weiter studieren zu können. Obwohl er sich angestrengt hat, schloss er sein Studium nicht ab, war immer wieder arbeitslos. „Da denkst du nur daran, genug Geld für die Miete zu verdienen. Es gab Phasen, in denen ich Existenzängste hatte. Vom Arbeitslosengeld nach Teilzeit kann man einfach nicht leben“, erzählt er.

Durch „Zufall und Glück“ ergaben sich immer wieder neue Stellen, heute stehen ihm und seiner Frau gemeinsam monatlich mehr als 4.000 Euro zur Verfü-



Dinah Djalinos-Glatz ist ÖGB-Pensionsexpertin und Referatsleiterin für Sozialversicherungs-politik



Julia Hofmann ist Soziologin und Expertin für soziale Ungleichheit und Verteilungsfragen in der Arbeiterkammer

Wir sorgen für einen guten Job.



Jetzt
bewerben auf
guterjob.at



Einfach QR-Code scannen und als VersicherungsberaterIn bewerben.

Ihre Sorgen möchten wir haben.

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

Schauen wir darauf, wie unfair Vermögen verteilt ist, können es viele nicht glauben. Im EU-Vergleich landet Österreich auf dem viertletzten Platz.

JULIA HOFMANN, SOZIOLOGIN



gung. Dass es einmal dazu kommen würde, dass er in einer eigenen Wohnung lebt, hätte Harald sich als Kind nicht gedacht. Damals lebte er mit seinen Eltern „nicht in einfachen Verhältnissen, sondern in Armut“, wie er festhält.

Wenn Harald von seinem 40-Stunden-Job nach Hause kommt, geht Maria wieder in die Arbeit. Auch sie kennt Armut – obwohl sie arbeitet, seit sie sich erinnern kann. Nach der Geburt der Kinder konnte sie aufgrund der Arbeitszeiten nicht in den Einzelhandel zurück. Die Alleinerzieherin schlug sich zunächst als Reinigungskraft und mit Gelegenheitsjobs durch. Die 40-Stunden-Anstellung, die sie schließlich

fand, musste sie vor einigen Jahren wegen eines Burn-outs aufgeben. In einem Alter, in dem sie sich eher der Rückengymnastik zuwenden sollte, stapelt die 60-Jährige eigenhändig das Holz auf, mit dem sie ihre kleine Eigentumswohnung, die sie sich zusammensparen konnte, heizt.

„Ich habe zwei Kinder aufgezogen. Zählt das nichts?“

In zwei Monaten, wenn die Mutter zweier Töchter pensioniert wird, wird sie über die Mindestpension nicht hinauskommen. „Ich bin 60 Jahre alt und habe mein Leben lang gearbeitet. Ich habe vielleicht nicht

genug eingezahlt, aber was ist mit den beiden erwachsenen Kindern, die ich aufgezogen habe, die jetzt einzahlen? Zählt das nichts?“, ärgert sie sich.

Maria geht es wie vielen Frauen in Österreich. Während Pensionisten eine monatliche Durchschnittspension von rund 2.000 Euro 14-mal im Jahr beziehen, sind es bei Pensionistinnen im Schnitt nur rund 1.200 Euro, also um 42 Prozent weniger. Im EU-Vergleich liegt Österreich bei dieser Pensionslücke zwischen den Geschlechtern besonders schlecht – in nur drei Ländern ist sie noch größer.

Eine Anhebung des Pensionsantrittsalters für Frauen, wie es ab 2024 kommen soll, hilft den meisten Frauen nicht, erklärt AK-Expertin Hofmann. „Männer heben vielleicht Steine, aber Frauen heben Menschen. Auch wenn man körperliche Arbeit eher mit Männerarbeit verbindet, ist die Gesundheit von Frauen in Branchen wie Pflege oder Gastronomie stark belastet.“ Laut WIFO geht mehr als die Hälfte der unselbstständig beschäftigten Frauen (ohne Beamtinnen) nicht direkt aus einem Beschäftigungsverhältnis in die Alterspension.

„Was Frauen helfen würde, wären ein Gratiskindergarten ab dem ersten Geburtstag, eine Anhebung der Anrechenbarkeit von Kindererziehungszeiten auf die Pension von vier auf acht Jahre und natürlich gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit“, sagt ÖGB-Pensionsexpertin Dinah Djalinos-Glatz.

„Es ist erstaunlich, wie langsam es bei der Gleichberechtigung vorwärtsgeht“, sagt Julia Hofmann mit Blick auf die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen. Laut Berechnungen des Europäischen Gewerkschaftsbundes erreichen wir die Schließung der Einkommensschere erst im Jahr 2052.

„Du kannst nur gewinnen, wenn ein anderer verliert“

Hassans Eltern verloren beide in der Coronakrise ihre Stellen. Seinen Teilzeitjob

Was sich Arbeitslose täglich anhören müssen!

Faul, arbeitsunwillig, Schmarotzer: Das sind nur einige der Bezeichnungen, die sich Arbeitslose zu Unrecht anhören müssen. Denn diese Begriffe sind falsch und irreführend.

Faul?

Arbeitslose in Österreich sind schnell wieder in Beschäftigung. **97 Prozent suchen aktiv nach einem Job** – und die meisten finden nach drei bis sechs Monaten einen. Und das, obwohl sie auf die meisten Bewerbungen keine Antwort bekommen und nur 17 Prozent der Bewerbungen zu einem Bewerbungsgespräch führen.

Arbeitsunwillig?

Wer Anspruch auf Arbeitslosengeld hat, kann diesen auch verlieren. Nämlich dann, wenn Arbeitslose arbeitsunwillig sind. Das bedeutet, **nur wer arbeitsbereit ist, bekommt vom AMS Arbeitslosengeld**. Wären alle Arbeitslosen tatsächlich arbeitsunwillig, würde das AMS ihnen allen kein Arbeitslosengeld ausbezahlen.

Schmarotzer?

Tatsache ist, Arbeitslose bekommen nur dann Arbeitslosengeld, wenn sie vorher **selbst gearbeitet und in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt** haben. Schmarotzer leben auf Kosten anderer. Das trifft auf Arbeitslose nicht zu, denn sie haben für den Ernstfall selbst vorgesorgt. (bk)

Die Illusion vom Reichwerden

Kann man in Österreich (noch) reich werden? Viele würden diese Frage womöglich mit „Ja“ beantworten und auf einzelne Selfmade-Millionäre verweisen. Gibt es doch gute Beispiele wie Dietrich Mateschitz oder René Benko. An diese Ausnahmebeispiele klammern sich viele mit der Hoffnung, dass auch sie es vom Tellerwäscher zum Millionär schaffen können. Eine Illusion. **Österreichs Superreiche – das reichste Prozent besitzt 40 Prozent des gesamten Privatvermögens** – haben ihr Vermögen über Generationen aufgebaut und weitergegeben. Die ErblInnen leben von den Zinsen, während ihr Beitrag zum Sozialstaat gering ist. Denn Steuern auf Vermögen sind in Österreich quasi nicht vorhanden. **Mit ehrlicher Lohnarbeit ist hingegen selten wer reich geworden.** Das liegt nicht daran, dass ArbeitnehmerInnen zu wenig leisten, sondern dass Arbeitgeber ihnen zu wenig bezahlen und Steuern auf Einkommen weit höher sind als auf Vermögen. **Im Vergleich zum Erben ist Arbeiten eine Leistung** – nur reich wird man davon nicht. (bk)



„Eine Familie, vielleicht eine Eigentumswohnung“ und eine Tätigkeit, in der er etwas verändern kann, das wünscht sich Hassan vom Leben.

in einer großen Fast-Food-Kette gab er freiwillig auf, sobald er als Schachlehrer genug verdiente. „Viele meiner Kollegen hatten diese Möglichkeit nicht.“ In dem Restaurant auf der Mariahilfer Straße, in dem Hassan im Service arbeitete, werkten in der Küche vor allem afghanische Staatsbürger mit anerkanntem Asylstatus. „Das ist eine völlig andere Lebensrealität. Für sie ist eines der großen Ziele ein Führerschein, ich habe den neben der Schule einfach so gemacht. Grundlegende Dinge, die wir für selbstverständlich halten, werden für viele Menschen praktisch unerreichbar gemacht“, sagt er. „Das zwingt sie in prekäre Arbeitsverhältnisse, die sie zermürben.“ Dass Österreich ungerecht ist, glaubt der junge Wiener trotzdem nicht. Er ist überzeugt, Großes erreichen zu können – „und wenn ich scheitere, kann ich wenigstens sagen, ich habe es versucht“. Er glaubt fest, dass er seines Glückes Schmied ist. Aber: „Du kannst nur gewinnen, wenn ein anderer verliert“, räumt er ein. Das bestätigt Sozialwissenschaftlerin Hofmann. „Sozialer Aufstieg für den Einzelnen macht eine

Gesellschaft als Ganzes nicht gerechter“, mahnt die Expertin ein. „Das Ziel muss sein, dass alle am Ende des Lebens zurückschauen und glücklich sein können“, so Hofmann, „damit nicht die einen ein gutes Leben auf Kosten der anderen haben.“

Familie, Gesundheit und ein bisschen Geld fürs Leben

Maria lacht, wenn man sie fragt, was sie sich vom Leben noch wünscht. „Einen Mann, der mich wirklich schätzt, für einen schönen Lebensabend zu zweit.“ In der Pension will sie lernen, wie man mit Computern umgeht. „Einen Tag Sport, einen Tag ein Ehrenamt und drei Tage zum Arbeiten, damit ich mir meine Spompanadeln leisten kann“, plant sie ihre Zukunft. Für den 35 Jahre jüngeren Hassan bedeutet ein gutes Leben, „gut und ehrlich zu handeln“. Wenn er an seine Zukunft denkt, sieht er „eine Familie, vielleicht eine Eigentumswohnung“ und eine Tätigkeit, in der er etwas verändern kann. Als Nationalratsabgeordneter möchte er einmal für mehr

Foto © ELISABETH MANDL

Foto © REITHER

Gerechtigkeit sorgen. Soziale Gerechtigkeit, niedrige Mieten und hohe Löhne wären ihm genauso ein Anliegen wie ein gerechtes Staatsbürgerschaftsrecht. Harald wähnt sich heute sehr glücklich – auch wenn ihn der Weg dorthin einiges gekostet hat. „Wäre es anders gekommen, wäre ich heute nicht hier“, weiß er und schaut sich in der gemütlichen Wohnung um. Er wünscht sich, dass „es so bleibt, wie es ist“. Was für ihn ein gutes Leben bedeutet? „Freizeit und ein bisschen Geld, um sie zu genießen, eine glückliche Partnerschaft, gute FreundInnen – das alles bedeutet Glück.“ ■

Erzähle uns deine Geschichte! Musstest du dich in deinem Leben schon einmal durchkämpfen? Hast du Kinder großgezogen und jetzt fehlen dir die Zeiten für deinen Pensionsanspruch? Fragst du dich, warum Reichtum so ungleich verteilt ist? Und wird es deinen Kindern einmal besser gehen können?

Schicke uns ein Mail an umfrage@oegb.at mit dem Betreff „Ist das Leben fair?“ und erzähle uns von deinen Erfahrungen. Ausgewählte Mails veröffentlichen wir, selbstverständlich anonym (!), in unserem wöchentlichen Newsletter.

Newsletter abonnieren: www.oegb.at/newsletter

So viel Zeit und kein Leben

Der österreichische Dokumentarfilm „Jetzt oder morgen“ zeigt schonungslos, was passiert, wenn nichts passiert.

TEXT: PETER LEINFELLNER

Die Hoffnung auf ein besseres Leben haben Claudia, ihre Mutter Gabi und ihr Bruder Gerhard scheinbar aufgegeben. Gemeinsam mit Claudias kleinem Sohn Daniel wohnen sie in einer Gemeindebauwohnung in Simmering. Die Familie lebt von einem Tag auf den anderen, ohne Ziele, ohne Engagement, ohne Hoffnung auf Veränderung. Alle beziehen Sozial- und Notstandshilfe. Was ihnen fehlt, sind eine Perspektive und der Glaube an sich selbst. Für ihren Film „Jetzt oder morgen“ hat Regisseurin Lisa Weber die Familie drei Jahre lang mit der Kamera begleitet. Eindrucksvoll zeigt sie, wie Arbeitslosigkeit und soziale Herkunft die Hoffnungen auf eine bessere Zukunft verstellen. Wir sehen Menschen, die daran scheitern, wieder in die Arbeitswelt einzutreten. „Jetzt oder morgen“ ist Reality-Kino, das beweist, dass Armut und Arbeitslosigkeit jede/n treffen können, und das uns vor Augen führt, was es heißt, nicht die besten Startbedingungen im Leben zu haben. ■

Alle Infos zum Film und aktuelle Termine dazu findest du auf polyfilm.at/film/jetzt-oder-morgen und facebook.com/Jetztodermorgen



WOLFGANG KATZIAN, ÖGB-PRÄSIDENT

Ungleichheit bekämpfen!

Voriges Jahr um diese Zeit haben wir viel davon gehört, dass uns wegen Corona eine harte Zeit bevorsteht, dass sich aber 2021 alles zum Besseren wenden würde. Der Rest ist bekannt: Arbeitslosigkeit, Schulschließungen, unvorstellbare Belastungen für viele ArbeitnehmerInnen, vor allem für die Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen, während andere ihre Jobs und damit ihre Einkommen verloren haben. „Keiner wird zurückgelassen“ hat sich in der Realität leider anders dargestellt. Die Pandemie hat die Ungleichheit in diesem Land vergrößert. Die Gewerkschaften hatten alle Hände voll zu tun, um die Situation für viele Menschen zu entschärfen: Rechtsanspruch auf Sonderbetreuungszeit, wenn Schulen schließen, Verlängerung der erhöhten Notstandshilfe, Schutz der Risikogruppen und andere wichtige Forderungen wurden umgesetzt. Außerdem wurde die Kurzarbeit adaptiert, um weiterhin möglichst viele Arbeitsplätze zu retten. Und auch heuer hat uns die Pandemie nicht davon abgehalten, erfolgreiche Kollektivverträge abzuschließen. Es ist also einiges gelungen und diesen Weg werden wir fortsetzen. Wir wissen nicht, wie lange die Pandemie toben, was noch auf unser Land und auf den Arbeitsmarkt zukommen wird. Aber eines wissen wir: Gewerkschaften werden weiterhin besonders auf jene schauen, die keine Lobby haben, und gegen jede Ungleichheit kämpfen.



Katrin Fuchsbauer ist Elementarpädagogin in Salzburg.

„Wir bereiten die Kinder fürs Leben vor“

Seit Monaten protestieren ElementarpädagogInnen lautstark für Verbesserungen in Kindergärten und Horten. Es fehlt an Wertschätzung, die Leidtragenden sind vor allem Frauen. Drei Einblicke in die Kinderbildung in Österreich.

TEXT: CHRISTINE ESTERBAUER

Es ist 15.30 Uhr, die Novembersonne taucht noch die letzte Häuserfront des Wallensteinplatzes im 20. Wiener Gemeindebezirk in ein goldenes Licht, während sich über alle anderen bereits der Schatten gelegt hat. Es ist wenige Tage vor dem Lockdown, dem vierten innerhalb von zwei Jahren in Österreich.

Die 4-jährigen Zwillingmädchen Olivia und Ophelia sausen eingepackt in ihrer Winterkleidung voller Energie über den Platz. Sie kommen mit ihrer Mutter, Maria Dietl, gerade aus einem städtischen Kindergarten in der Wiener Brigittenau.

Betreuungszeiten locken Mütter in die Teilzeitfalle

Um die gleiche Uhrzeit muss Martina Crisinelli ihre 4-jährige Tochter Juna längst vom Kindergarten abgeholt haben. Sie wohnt in Hatting, einem Ort, der 17 Kilometer von Innsbruck entfernt liegt. Der örtliche Kindergarten schließt bereits um 14.30 Uhr und hat nur zweimal pro Woche bis 17 Uhr geöffnet. „Ich hätte Aussichten auf einen 40-Stunden-Job, aber ich bin im Zwiespalt, ob ich ihn annehme. Wenn es rein um die Kinderbetreuung im Kindergarten geht, müsste ich die Stelle absagen, aber meine Mutter hat gesagt, dass sie mich unterstützt“, erzählt sie. Die Großmutter kann nur deshalb auf die Enkelin schauen, weil sie im selben Ort wohnt und seit einem Jahr

in Pension ist. Crisinelli weiß, dass es keine Selbstverständlichkeit ist: „Ich wüsste nicht, wie ich das alles hinbekommen sollte, wenn meine Mutter nicht da wäre.“

In der Zwischenzeit haben sich Olivia und Ophelia mit ihrer Mutter in einem nahe gelegenen Kaffeehaus ein warmes Plätzchen gesucht. Sie bestellen einen Kakao und für die Mutter gibt es einen Cappuccino.

**Es braucht ein ganzes Dorf,
um ein Kind großzuziehen.**

Die Großeltern der Mädchen leben nicht in der Umgebung. Für die Betreuung im Alltag stehen sie also nicht zur Verfügung. „Es heißt ja immer, es brauche ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen“, sagt Maria Dietl über die Wichtigkeit eines sozialen Netzes für die Kindererziehung. „Für mich ist der Kindergarten das Dorf.“ Der Kindergarten ist tatsächlich mit 150 Kindern sehr groß und die Zwillingmädchen verbringen 30 Stunden in der Woche dort. Seit die beiden

ein Jahr und zehn Monate alt geworden sind, gehen sie dorthin. Dietl war wegen der Größe des Kindergartens zunächst skeptisch, da ihr die Stadt diesen Kindergarten entgegen ihren Wünsche zugeteilt hatte. Da die Eingewöhnung aber so gut funktioniert hat und es den Mädchen im Kindergarten gefällt, ist auch Mama Dietl von der Einrichtung überzeugt.

Extragebühr: 350 Euro für den Kindergartenplatz

Für Martina Crisinelli war die Suche nach einem Krippenplatz hingegen ein wahrer Hürdenlauf. Im Ort selbst gibt es keine Krippe. Sie musste sich daher in Innsbruck umsehen. Erst nach vielen Versuchen fand sie einen Platz für die damals 2-jährige Juna. Seit ihrem dritten Geburtstag geht ihre Tochter nun in den örtlichen Kindergarten, aber auch dort wird eine Extragebühr von 350 Euro verlangt. Einen offiziellen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz gibt es österreichweit erst ab dem 5. Lebensjahr. Wollen Frauen mit kleinen Kindern arbeiten gehen und finanziell unabhängig bleiben, müssen sie die Kinderbetreuung selbst organisieren. Die Verantwortung bleibt zumeist an den Müttern hängen.

Wie das andere Mütter im Dorf machen? – „Die bleiben länger zu Hause oder die Großeltern holen die Kinder ab“, erzählt Crisinelli. Doch sie selbst wollte früher ins Arbeitsleben zurück und möglichst bald Vollzeit arbeiten: „Ich will nicht so lange in Teilzeit bleiben. Man hört immer wieder von der Altersarmut bei Frauen, wenn sie in Pension gehen und nur eine Minipension haben.“

Die Krise zwingt Familien zur Improvisation

Im Gegensatz zu Tirol hat Wien eine ausreichende Grundversorgung mit Krippen- und Kindergartenplätzen. Den Dietls blieb damit einiges erspart. Improvisieren mussten sie, seitdem das Coronavirus grassiert. Maria Dietl konnte während des ersten Lockdowns ihre Kinder bereits nach drei Wochen wieder in den Kindergarten geben – da sie mit psychisch erkrankten Menschen arbeitet, gilt sie als Systemhalterin. In den ersten Wochen teilte sie sich die Kinderbetreuung mit ihrem Partner und arbeitete in der Zeit nur im Nachtdienst. Auch wenn die Gruppen der Zwillingmädchen wegen Krankheitsfällen gesperrt waren, konnte sie es sich mit Pflegefreistellung und einem entgegenkommenden Dienstgeber einrichten.

Dass es in vielen elementaren Bildungseinrichtungen an Personal mangelt, ist auch vor den Zwillingen nicht verborgen geblieben. „Meine Betreuerinnen haben manchmal keine Zeit, um mit uns zu spielen“, klagt Olivia. Dabei ist das Betreuungsverhältnis in ihrem Kindergarten im Vergleich zu anderen Einrichtungen gar nicht so schlecht: Zwei PädagogInnen, ein/e AssistentIn und ein/e PraktikantIn seien für eine Gruppe von 25 Kindern zuständig. Eng wird es aber bei Krankheitsfällen, die während der Pandemie und in der Winterzeit verstärkt vorkommen – und das hat natürlich Auswirkungen auf die Betreuung der Kinder. Mit Beginn der Pandemie ist die Herausforderung für das Personal noch einmal größer geworden,

**Viele hatten am
Anfang wirklich Angst.**

”

schildert Maria Dietl: „Der Kindergarten war durchgehend offen und viele hatten am Anfang wirklich Angst.“ Deshalb hat sie auch großes Verständnis, wenn die Beschäftigten ihren Ärger lautstark auf die Straße tragen: „Ich unterstütze die Proteste absolut.“

Das Bild von den spielenden Tanten

Von den Herausforderungen in der Elementarpädagogik kann auch Katrin Fuchsbauer ein Lied singen. Sie ist Sonderpädagogin und Personalvertreterin in einem städtischen Kindergarten im Salzburger Stadtteil Itzling. „Wenn das Personal fehlt, wenn die Rahmenbedingungen nicht mehr ausreichend sind, dann stößt man irgendwann an seine Grenzen“, seufzt sie. Neben dem Personalmangel gehe es oft um die Gruppengröße. Die geringe Wertschätzung und die schlechte Bezahlung tragen ein Übriges bei. „Wir sind oft noch immer die ‚Tanten‘, die ein bisschen spielen und viel frei haben. Dieses Bild, dass Kindergartenjahre wichtige Bildungsjahre sind, ist leider in vielen Köpfen noch nicht angekommen“, ärgert sich Fuchsbauer und verweist damit auf ein größeres gesellschaftliches Problem: Die Elementarpädagogik zählt mit einem Frauenanteil von 97 Prozent



Spielerisches Lernen: Die Zwillinge Olivia und Ophelia sind vier Jahre alt. In den Kindergarten gehen die Mädchen sehr gerne.

Foto: ALLE © ELISABETH MANDL

der fast 63.000 Beschäftigten eindeutig als klassische Frauenbranche. Und wie in allen weiblich dominierten Branchen mangelt es auch in der Elementarpädagogik an Wertschätzung, obwohl die Beschäftigten wichtige, zumeist systemerhaltende Aufgaben erfüllen.

Kindergarten: die Basis für alles Weitere

„Am meisten Spaß macht es mir, im großen Außenbereich zu spielen“, strahlt Ophelia. Der Außenbereich ist eine überdachte Halle mit verschiedenen Spielecken. Olivia hingegen hat den Kaufmannsladen lieber. „Die Kinder haben sich im Kindergarten immer wohlfühlt“, ergänzt Maria Dietl. Eine zentrale Voraussetzung dafür ist die gute Arbeit der PädagogInnen.

Fragt man etwa Katrin Fuchsbauer nach ihren konkreten Aufgaben, verändert sich ihre Stimme und Begeisterung ist aus jedem ihrer Worte zu hören: „Grundsätzlich legen wir die Basis für alles Weitere. Wir machen nicht Schulvorbereitung, sondern wir bereiten die Kinder fürs Leben vor. Gerade die ersten Jahre – da lernen sie viel im Kindergarten, worauf sie später aufbauen werden.“ Das Lernen sei noch spielerisch: „Wir schauen, wo die Interessen und Bedürfnisse der Kinder sind, und genau dort setzen wir an. Wenn gerade Dinosaurier interessant sind, dann schauen wir, dass wir das Thema für sie mit allen Sinnen erlebbar machen.“

Corona bremst Entwicklung der Kinder

Die Entwicklung ihrer Kinder ist auch Maria Dietl sehr wichtig. Doch durch die Corona-Regeln im Kindergarten ergeben sich viele



Martina Crisinelli möchte Vollzeit arbeiten, doch der Kindergarten ihrer Tochter schließt an drei Tagen die Woche um 14.30 Uhr. Sie braucht die Unterstützung ihrer Mutter.

Einschränkungen. So sind immer alle Gruppen strikt voneinander getrennt, die Kinder dürfen viele Aufgaben nicht mehr selbstständig ausführen und alle Veranstaltungen wurden abgesagt. Den jüngsten Lockdown sieht sie vor allem für das Personal schwierig: „Die Pädagoginnen tun mir leid. Sie leisten wirklich viel.“ Ophelia trinkt bei den Worten ihrer Mutter den letzten Schluck aus ihrer Tasse und strahlt mit einem Kakaomund übers ganze Gesicht. Morgen wartet auf sie ein neuer aufregender Tag im Kindergarten und die Beschäftigten werden wieder ihr Bestes geben. Die Ungewissheit und die Frustration beim Personal werden aber bleiben, wenn sich die Politik nicht bald ihrer Anliegen annimmt. Kinderbildung ist eine große Aufgabe, aber zu wenige wissen sie zu schätzen. ■

Foto © MARTINA CRISINELLI © HALBBIROTH, AGENTUR INKOGENROT; DEMOFOTOS 1, ZEILE © RUBAK, 2X © MANDL, 2, ZEILE © RUBAK

So sorgt der Kindergarten für Gerechtigkeit

INTERVIEW: CHRISTINE ESTERBAUER

Im Kindergarten kommen die Kleinsten meist erstmals in Kontakt mit einer Welt außerhalb der Familie. Gerade für Kinder aus ärmeren Schichten kann eine frühe Förderung auch bessere Zukunftschancen bedeuten. Warum dies so ist und wie die Situation von Frauen und Beschäftigten ebenfalls verbessert werden kann, erklärt Ökonomin Katharina Mader.

Wie kann Kinderbildung zu mehr Chancengleichheit führen?

In Österreich ist soziale Mobilität sehr schwierig. Wir sehen, dass diejenigen,

die mit geringer Bildung und wenig Einkommen aufwachsen, auch nicht aufsteigen. Wenn wir das verändern und hier Chancengleichheit schaffen wollen, dann ist der Kindergarten die erste Bildungseinrichtung, die das ermöglicht. Das belegen sowohl österreichische wie auch internationale Studien. Sie besagen, dass mit jedem zusätzlichen Kindergartenjahr auch das Einkommen und der Bildungsgrad steigen.

Wie sieht es mit der Chancengleichheit für Frauen aus?

Im Fall der Chancengleichheit für Frauen ist der Kindergarten die Möglichkeit für Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Er schafft für viele Frauen Entlastung bei der unbezahlten Arbeit. In Österreich arbeiten 75 Prozent aller Mütter von Kindern unter 15 Jahren in Teilzeit, meist deshalb, weil es an adäquater Kinderbetreuung fehlt.

Es gibt noch eine weitere Perspektive: die der Beschäftigten. Wie ist deren Situation zu verbessern?

Zunächst braucht es mehr Geld und ein bundeseinheitliches Rahmengesetz. Beides sind entscheidende Hebel, um die Situation der Beschäftigten langfristig zu verbessern. Auf einer unmittelbaren Ebene sind höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen klare Zeichen der Wertschätzung. Es wäre aber auch wichtig, den Beruf prinzipiell mehr zu würdigen und ihn nicht nur als typischen Frau-



Die Ökonomin Katharina Mader

forscht unter anderem zu Zukunftschancen von Kindern und wie diese mit dem Einkommen der Eltern zusammenhängen.

enberuf darzustellen. Es sollte vielmehr auf den gesellschaftlichen Wert dieser Arbeit geschaut werden.

Gibt es Zahlen dazu?

Was wir bewerten können, ist der unmittelbare Rückfluss von 70 Prozent der Investitionen an den Staat. Also: Jeder Euro für die Kinderbildung bringt dem Staat über Sozialversicherungsbeiträge sowie Lohn- und Mehrwertsteuer wieder 70 Cent ein. Die Investitionen zahlen sich also in vielerlei Hinsicht aus. ■

Der ÖGB fordert einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbildungsplatz ab dem 1. Geburtstag.

Alle Details dazu findest du in unserem 5-Punkte-Fahrplan für mehr Chancengleichheit: www.oegb.at/Fruhefoerderung

Schluss mit den „braven Kindergartenantanten“

Beschäftigte in der Elementarpädagogik wollen nicht mehr „brave Kindergartenantanten“ sein. Zu Tausenden gingen sie Mitte Oktober auf die Straße, denn Kindergärten und Horte sind seit Jahren unterfinanziert, die Gruppen viel zu groß und die Ausbildung ist nicht mehr zeitgemäß. Bund und Länder schieben sich gegenseitig die politische Verantwortung zu und handeln nur langsam. Für ÖGB-Vizepräsidentin und -Frauenvorsitzende Korinna Schumann ist jedenfalls klar: „Der ÖGB wird nicht lockerlassen, bis Kinder, Beschäftigte und Eltern wirkliche Verbesserungen spüren.“ **Die Gewerkschaften fordern:**

- > mehr Personal
- > kleinere Gruppen
- > eine Milliarde Euro für den elementaren Bildungsbereich
- > ein einheitliches Bundesrahmengesetz
- > eine Ausbildungsoffensive



Tausende PädagogInnen gingen Mitte Oktober auf die Straße, um für mehr Wertschätzung und Geld zu demonstrieren. Auch ÖGB-Frauenvorsitzende Korinna Schumann war dabei.

Fakten zur Kinderbildung

Wie die Elementarpädagogik in Österreich geregelt ist, ist gar nicht so leicht zu durchschauen. Während zum Beispiel in Vorarlberg auf 23 Kinder drei PädagogInnen kommen, muss im Burgenland einE PädagogIn für 25 Kinder reichen. Alle Daten im Überblick.

Schließtage

Tirol	33,2
Vorarlberg	28,6
Oberösterreich	26,8
Kärnten	25,2
Salzburg	24,7
Burgenland	22,6
Niederösterreich	22,0
Steiermark	21,2
Wien	9,4

QUELLE: STATISTIK AUSTRIA, KINDERTAGESHEIMSTATISTIK 2020/21, S.74

Mit Stichtag 15. Oktober 2020 waren bundesweit

373.881 Kinder in Kindertagesheimen

(Krippen, Kindergärten, Horte) eingeschrieben.

QUELLE: STATISTIK AUSTRIA, KINDERTAGESHEIMSTATISTIK 2020/21, S.11

Betreuungsquote EU

	3-4 Jahre	4-5 Jahre
Frankreich	100 %	100 %
Belgien	97,9 %	98,3 %
Spanien	96,1 %	97,5 %
Dänemark	94,1 %	98,1 %
Schweden	93,4 %	94,6 %
Deutschland	90,4 %	94,9 %
EU	88,9 %	97,5 %
Tschechien	77,6 %	87,1 %
Rumänien	70 %	80,2 %
Kroatien	65,7 %	70,3 %
Österreich	64,6 %	93,1 %
Griechenland	0 %	63,3 %

QUELLE: STATISTIK AUSTRIA, KINDERTAGESHEIMSTATISTIK 2020/21, S.90

62.994 Beschäftigte

♂ **61.113**

♀ **1.881**

QUELLE: STATISTIK AUSTRIA, KINDERTAGESHEIMSTATISTIK 2020/21, S.91-93

Betreuungsschlüssel in öffentlichen Kindergärten

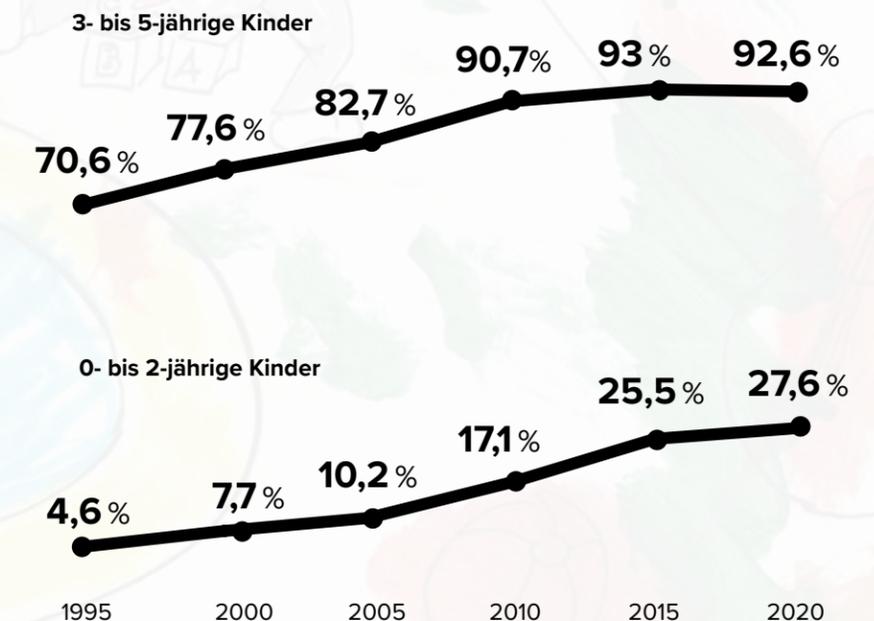


Land	Kinder	Beschäftigte
Burgenland	25	min. 1P
Kärnten, Wien		
Niederösterreich, Steiermark	25	1P + 1A
Oberösterreich	23	1P + 1A
Salzburg	22	1P + 1A
Tirol	20	1P + 1A
Vorarlberg	23	3P oder 2P + 1A

Kinder P = PädagogIn, A = AssistentIn

QUELLE: EIGENE ERHEBUNG DER GEWERKSCHAFT YOUNION

Betreuungsquote Österreich 1995-2020



QUELLE: STATISTIK AUSTRIA, KINDERTAGESHEIMSTATISTIK 2020/21, S.89

Und plötzlich war alles anders

Beschäftigte erzählen, wie Corona ihren Berufsalltag auf den Kopf gestellt hat.

TEXT: PETER LEINFELLNER

Die Coronakrise hat unsere Arbeitswelt massiv verändert. Viele sagen sogar: Die Zukunft der Arbeit hat im März 2020, also mit dem ersten Lockdown, begonnen. Aber wie sieht diese Zukunft – über ein Jahr danach – eigentlich aus? Wir haben ArbeitnehmerInnen im ÖGB-Newsletter (wie du diesen bestellen kannst, liest du unten) aufgerufen, ihre Erfahrungen mit uns zu teilen. Das Echo war enorm. Zahlreiche Beschäftigte berichten, wie die Pandemie ihre Jobs völlig umgekrempelt hat. In ihren Mails lassen sie dabei ihrem Ärger, aber auch Ängsten und Hoffnungen freien Lauf.

Im Homeoffice im Regen stehen gelassen

Eine Flut an Erfahrungsberichten hat es zum Thema Homeoffice gegeben. Sehr oft waren die Erlebnisse negativ, wie etwa bei Elvira (zum Schutz der Betroffenen wurden alle Vornamen in diesem Text von der Redaktion ge-



Explodierende Überstunden, kurzfristige Dienstpläne, Stress und Druck: Die Pandemie hat Beschäftigte im Lebensmittelhandel massiv gefordert.

Immer auf dem Laufenden mit unserem Newsletter: www.oegb.at/newsletter

Weitere Infos zur psychischen Gesundheit und Hilfe gibt es hier:

www.oegb.at/chancen-nutzen
www.arbeitsinspektion.gv.at

Warum das Arbeitsinspektorat sogar Leben rettet, erfährst du in unserem Podcast:



oegb.at/Podcast-Arbeitsinspektorat



ändert), die berichtet: „Wir hatten keine Unterstützung. Die MitarbeiterInnen mussten etwa ausschließlich private Geräte verwenden.“ Das geht so natürlich nicht, erklärt dazu ÖGB-Arbeitsrechtsexperte Martin Müller: „Der Arbeitgeber muss Arbeitsmittel wie Computer oder Mobiltelefon zur Verfügung stellen. Tut er das nicht und man benutzt seine privaten Geräte, muss der Arbeitgeber einen gewissen Teil der Kosten ersetzen.“ Auch Walter hat uns geschrieben. Er erinnert sich, dass seine Arbeit als Betriebsrat „im Homeoffice ohne direkten Kontakt bzw. die persönliche Kommunikation mit den KollegInnen massiv erschwert wurde“. Als Zeit der „großen psychischen Belastung“ beschreibt auch Ursula ihr Homeoffice. Sie hatte oft das Gefühl, „vergessen zu werden“ – das Homeschooling ihres Sohnes war zusätzlich herausfordernd.

Arbeit am Anschlag im Lebensmittelhandel

Verschärft hat Corona auch den Berufsalltag von Biljana. Sie ist im Lebensmittelhandel tätig und schreibt, dass ein „planbares Familienleben“ kaum mehr möglich ist. Ausfälle von KollegInnen, kurzfristige Dienstpläne und massive Überstunden setzen ihr zu. ÖGB-Arbeitsrechtsexpertin Charlotte Reiff betont hierzu, dass Beschäftigte auch in Ausnahmesituationen nicht übermäßig belastet werden dürfen: „Die Regelungen des betroffenen Kollektivvertrags sind selbstverständlich einzuhalten. Wir empfehlen allen Beschäftigten, ihre Arbeitszeiten genau aufzuschreiben. So können die Gewerkschaften bei Unregelmäßigkeiten noch besser helfen.“

Hoffnungsvoller Blick Richtung Zukunft

Angesichts der Herausforderungen sehnen sich so gut wie alle, die uns geschrieben haben, nach Normalität. „Ich hatte nie Angst vor der Krankheit Corona, sondern immer nur davor, meinen Job, den ich liebe, zu verlieren“, fasst es Max zusammen. Sehnsucht herrscht aber auch nach sozialen Kontakten, die man im Job hat, und dem Gefühl, Teil eines Teams oder einer Belegschaft zu sein. Klar ist: Die Zukunft der Arbeit besteht nicht nur aus Neuem, sondern auch aus vielen Bausteinen des Gewohnten und Vertrauten. ■



Gewerkschaft schafft das!

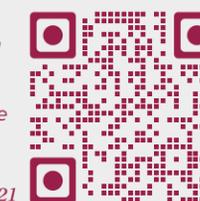
Unsere Highlights 2021

Am Ende jeden Jahres lieben Menschen vor allem eines: Jahresrückblicke! Wir auch – hier ist unser „Best-of der Gewerkschaftserfolge 2021“!

1. Die **Corona-Kurzarbeit** ging mit unserer Hilfe in diesem Jahr gleich mehrmals in die Verlängerung. So konnten wir Einkommen und Arbeitsplätze Hunderttausender ArbeitnehmerInnen weiter sichern.
2. Maßgeblich beteiligt waren wir auch am neuen **Homeoffice-Gesetz**. Es bringt seit April klare Regeln und viele Verbesserungen für alle, die von zu Hause aus arbeiten.
3. Gejubelt haben wir auch, als die Fortsetzung des ÖGB-Projekts **„Muttersprachliche Beratung“** feststand. Die Regierung wollte die Finanzierung abdrehen – wir haben uns erfolgreich gewehrt.
4. Und: Dank unseres Drucks und unserer Beharrlichkeit konnten wir auch eine jahrelange Ungerechtigkeit ausradieren: Seit 1. Oktober haben ArbeitnehmerInnen und Angestellte die **gleichen Rechte bei Kündigungen!**

Selbstverständlich hatten wir 2021 noch viele weitere Erfolge zu feiern: Scanne einfach den QR-Code und lies, was wir für dich erreicht haben!

oegb.at/Rueckblick2021





f /oegb.at
i /oegb.at
t /oegb.at

Gemeinsam stark, auch online!

Auf unseren Social-Media-Kanälen informieren wir unsere ständig wachsende Community täglich aktuell über die wichtigsten Themen aus der Arbeitswelt. Vor allem aber rücken wir neoliberale Aussagen und Forderungen zurecht, kämpfen mit unseren Mitgliedern für ihre Rechte und diskutieren darüber, wie echte Verbesserungen für alle Menschen in Österreich gelingen können. Folge uns auf Facebook, Instagram oder Twitter, mach dich mit uns gemeinsam stark und sag uns deine Meinung. Wir freuen uns auf dich!

Foto: SOCIAL MEDIA - GORAN RIVER - STOCK.ADOBE.COM, ALEXANDER PRISCHL - © ELISABETH MANDEL

Was bedeutet eigentlich ...? Zumutbarkeit

Gute Arbeit ist zumutbar!

Neoliberale Kräfte rufen nach Verschärfungen der Zumutbarkeitsbestimmungen für Arbeitslose – „weil sie freiwillig nicht arbeiten gehen“. ÖGB-Experte Alexander Prischl erklärt, warum das falsch ist und was wirklich dahintersteckt.

Müssen Arbeitslose jeden Job annehmen?

Wer arbeitslos ist und einen neuen Job sucht, kann sich nur 100 Tage auf den Berufsschutz beziehen, also etwa drei Monate. Danach wird Arbeitslosen jeder Job zugemutet. Alle, von der Akademikerin bis zum Tellerwäscher, können überallhin vermittelt werden. Dieser Weg darf auch in einen prekären Job oder eine befristete Beschäftigung führen.

Was ist derzeit außerdem für Arbeitslose zumutbar?

Laut Gesetz sind bei Vollzeitjobs zwei Stunden Wegzeit zumutbar. Das heißt, ArbeitnehmerInnen können bei Normalarbeitszeit also bis zu zehn Stunden

den unterwegs sein. Würde man die Wegzeiten ausweiten, würden 11- oder 12-Stunden-Tage zur Regel – Überstunden noch gar nicht mitgerechnet. Freizeit, Familie und Erholung blieben dann auf der Strecke.

Was muss sich ändern?

Im Kern geht es nicht darum, ob Arbeitslose arbeiten wollen, sondern darum, in welche Jobs sie durch verschärfte Regeln gedrängt werden. Schlechte Bezahlung, unbezahlte Überstunden oder unattraktive Arbeitszeiten will niemand. Statt also ständig Arbeitslose zu bekämpfen und immer mehr von ihnen zu verlangen, sollten wir definieren, welche Jobs überhaupt noch zumutbar sind. (bk)



Alexander Prischl
Leiter des ÖGB-Referates Arbeitsmarkt- und Bildungspolitik



Genug von komplizierten Begriffen und politischen Floskeln? Du willst die Strategien dahinter durchschauen? Melde dich zu unserem Newsletter an: gratis, kompakt, verständlich und natürlich jederzeit kündbar! www.oegb.at/newsletter

Angst im Wohnzimmer

Jede fünfte Frau hat schon einmal körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren. Monatlich werden in Österreich im Schnitt drei Frauen ermordet. Präventionsarbeit kann Leben retten.

INTERVIEW: CHRISTINE ESTERBAUER

Gewaltprävention ist das wichtigste Mittel, um Femizide zu verhindern. Wie das funktioniert und wie man auch am Arbeitsplatz Gewaltbetroffene unterstützen kann, erklärt Andrea Brem, Geschäftsführerin der Wiener Frauenhäuser, im Interview.

Woran merkt man, wenn eine Frau von Gewalt betroffen ist?

Man merkt es an Verletzungen oder an Andeutungen. Dann ist es sehr wichtig, der Frau zu sagen: „Ich bin da, wenn du mich brauchst.“ Man sollte aber nicht enttäuscht sein, wenn sie nicht gleich zur Polizei geht. Viele Frauen schaffen es nicht sofort, den Mann anzuzeigen. Er ist ja auch in vielen Fällen der Ehemann und der Vater der Kinder.

Die Feiertage stehen vor der Tür. Steigt die Gewalt während dieser Zeit?

Früher ja. Jetzt hat sich die Gesellschaft verändert. Sie ist vielfältiger geworden und es feiern zum Beispiel nicht mehr alle Weihnachten. Wenn die Familie auf engem Raum zusammen ist und Kinder nicht in externer Betreuung sind, hat grundsätzlich alles, was mit Erwartungen und nicht erfüllten Erwartungen zu tun hat, viel Gewaltpotenzial. Was auch auffällt: Wenn in Medien über Morde berichtet wird, dann steigen bei uns die Anfragen und Betroffene merken, dass sie auch bedroht sind.

Was können KollegInnen und BetriebsrätInnen tun, wenn sie Verdacht schöpfen?

Zunächst können sie die Betroffene sensibel ansprechen. Wenn sie abblockt, muss man das allerdings so stehen lassen. Firmen können gewaltbetroffenen Frauen, die von ihrem Partner getrennt sind, auch helfen, indem sie sie zum Beispiel in anderen Filialen einsetzen. So kann sie der Mann nicht finden. Darüber hinaus beraten wir aber auch BetriebsrätInnen, sie können in den Betrieben unsere Folder und unser Infomaterial auflegen.

Was braucht es, um Gewalt gegen Frauen besser einzudämmen?

Wichtig ist immer, dass sich Frauen Hilfe holen. Das heißt nicht automatisch, dass sie gleich eine Anzeige machen müssen. Prinzipiell braucht es aber auch Veränderungen im Großen. Da geht es nicht zuletzt um eine ausreichende bundesweite Absicherung der Frauenhäuser und Frauenberatungsstellen, in denen die Belegschaft – auch während der Corona-Zeit – Großartiges leistet.

Was raten Sie Frauen, die von Gewalt betroffen sind?

Mein Appell ist, dass sich Frauen Beratung holen sollen. Sie können sich anonym darüber informieren, wie eine Scheidung funktioniert, welche Möglichkeiten sie als Gewaltopfer haben oder wie eine Anzeige funktioniert. Und wenn akut Gewalt besteht – wenn die Frau bedroht oder misshandelt wird –, rate ich Frauen natürlich immer, die Polizei zu rufen. Hier ersuche ich auch alle Nachbarn: Wenn jemand um Hilfe schreit, bitte ruft die Polizei! Das kann Leben retten. ■



Andrea Brem
ist Sozialarbeiterin und leitet seit 20 Jahren die Wiener Frauenhäuser

Kostenlose, anonyme und unverbindliche Hilfe österreichweit:

Frauenhelpline gegen Gewalt:
0800 222 555
Beratung rund um die Uhr, 365
Tage im Jahr in ganz Österreich

ifs Gewaltschutzstelle Vorarlberg
Feldkirch: 0517/555 35
www.ifs.at

Gewaltschutzzentrum Tirol
Innsbruck: 0512/57 13 13
www.gewaltschutzzentrum-tirol.at

Gewaltschutzzentrum Salzburg
Salzburg: 0662/870 100
www.gewaltschutzsalzburg.at

Gewaltschutzzentrum OÖ
Linz: 0732/60 77 60
www.gewaltschutzzentrum.at/ooe

Gewaltschutzzentrum Kärnten
Klagenfurt: 0463/590 290
www.gsz-ktn.at

Gewaltschutzzentrum Steiermark
Graz: 0316/77 41 99
gewaltschutzzentrum-steiermark.at

Gewaltschutzzentrum NÖ
St. Pölten: 02742/319 66
www.gewaltschutzzentrum-noe.at

Gewaltschutzzentrum Burgenland
Oberwart: 03352/314 20
www.gewaltschutz.at

24-h Frauennotruf der Stadt Wien
01/71 71 9 (rund um die Uhr)
www.frauennotruf.wien.at

Wenig Urlaub nehmen, viel bekommen!

Jänner							Februar							März							April							Mai							Juni																																		
MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO																												
27	28	29	30	31	01	02	31	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	04	05	06	07	08	09	10	01	02	03	04	05	06	07	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	01	02	03	04	05
4 Urlaubstage = 9 Tage frei							4 Urlaubstage = 9 Tage frei							4 Urlaubstage = 9 Tage frei							4 Urlaubstage = 9 Tage frei							1 Urlaubstag = 4 Tage frei							8 Urlaubstage = 16 Tage frei																																		

Juli							August							September							Oktober							November							Dezember																																															
MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO																																									
04	05	06	07	08	09	10	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	01	02	03	04
4 Urlaubstage = 9 Tage frei							4 Urlaubstage = 9 Tage frei							4 Urlaubstage = 9 Tage frei							5 Urlaubstage = 11 Tage frei							5 Urlaubstage = 11 Tage frei							5 Urlaubstage = 13 Tage frei																																															

25 = insgesamt freie Tage
01 = Feiertag
01 = Wochenende

Mehr Zeit für deine Familie, deine FreundInnen und deine Hobbys!

Wer seinen Urlaub clever plant, hat im kommenden Jahr die Chance, deutlich länger als die üblichen fünf Wochen Urlaub freizuhaben – und die Zahl der freien Tage sogar zu verdoppeln.

www.oegb.at



Jetzt Urlaub gewinnen!

Um deine freien Tage auch bestmöglich zu verbringen, verlosen wir eine Woche im Apartmenthaus Residenz Tirol für max. 4 Personen im Frühling (21.5. bis 28.5.) oder Herbst 2022 (24.9. bis 2.10.). Einfach eine Mail mit dem Betreff „**Urlaub am Arlberg**“ und dem gewünschten Datum an gewinnspiel@oegb.at schicken und mit etwas Glück gewinnen!

Mehr Infos zum Apartmenthaus Residenz Tirol findest du hier: www.residenztirol.com

Frauen, werdet lauter!

Betriebsrätinnen sorgen für mehr Fairness.

TEXT: PETER LEINFELLNER

Frauen haben in Österreichs Unternehmen eine starke Stimme. Mehr als ein Drittel aller aktiven BetriebsrätInnen ist weiblich. Ein schöner Erfolg, aber es gibt noch Luft nach oben.

„Wir brauchen mehr Frauen als Betriebsrätinnen, um zu zeigen, dass wir stark sind und Anliegen durchsetzen können“, appelliert Martina Kochauf an ihre Kolleginnen. Sie selbst arbeitet in einem IT-lastigen Betrieb, und gerade dort sind „Betriebsrätinnen wichtig, um noch mehr Frauenthemen aufgreifen und repräsentieren zu können“.

14 ausgezeichnete KollegInnen

Wie unverzichtbar Betriebsrätinnen, aber auch ihre Kollegen sind, hat ÖGB-Niederösterreich-Vorsitzender Markus Wieser bei einer Veranstaltung in St. Pölten betont: „Sie sind das Rückgrat der Gewerkschaft und Arbeiterkammer und haben Anerkennung und Wertschätzung verdient.“ Dementsprechend wurden bei der Veranstaltung 14 BetriebsrätInnen, die von ihren KollegInnen vorgeschlagen worden waren, für ihren Einsatz ausgezeichnet.

Genauso wie Tausende weitere BetriebsrätInnen haben sie bewiesen, dass sie das Betriebsklima positiv verändern, bessere Bedingungen für die KollegInnen aushandeln und so für mehr Fairness in ihren Unternehmen sorgen können. ■

Setze auch du dich mit starker Stimme für die Rechte und Interessen deiner KollegInnen ein und gründe jetzt einen Betriebsrat – wir unterstützen dich dabei! Alle Infos auf www.mir-rechts.at oder unter der Hotline 080022120060.

Mehr zur Preisverleihung in NÖ: oegb.at/BR-Auszeichnung



Die Seminare des VÖGB gibt es in ganz Österreich.

Weiterbildung macht stark

Wirtschaftliche Grundlagen, soziale Kompetenz und rechtliche Basics in der Personalvertretung: Die Gewerkschaftsschule **Tirol** bietet ab Februar neue Lehrgänge in Imst, Kufstein und Innsbruck an. Infos und Anmeldung unter bildung.tirol@oegb.at oder 0512/597 77-603. Im **Burgenland** (AK/ÖGB-Haus, Wiener Straße 7, Eisenstadt) können sich Gewerkschaftsmitglieder am 13. Jänner über Neuerungen im Sozialrecht und deren Anwendungen informieren. Von 17. bis 19. Jänner gibt es für BetriebsrätInnen und Behindertenvertrauenspersonen in **Oberösterreich** (AK Bildungshaus, Römmerstraße 98, Linz) ein Seminar zur Thematik „Behinderung am Arbeitsplatz“. In **Vorarlberg** kann man am 18. Jänner einen Blick hinter die Kulissen der Firma Doppelmayr Seilbahnen (Konrad-Doppelmayr-Straße 1, Wolfurt) werfen. Und ab Jänner starten in **Wien** (Bildungszentrum der AK Wien, Theresianumgasse 16–18) gewerkschaftspolitische Basisseminare. (es)

Weitere Seminare und Infos zu gewerkschaftlichen Bildungsangeboten gibt es auf: www.voegb.at

„Das Buch hat seinen Tod gut überlebt“

Ein fairer Online-Buchshop für eine bessere Welt: die Fachbuchhandlung des ÖGB-Verlags als Alternative zu Amazon & Co.

INTERVIEW: CHRISTOPH HÖLLRIEGL



Manfred Arthaber ist seit 40 Jahren Buchhändler aus Leidenschaft. Online-Giganten sieht er kritisch: „Bücher von kleineren Verlagen sucht man dort vergeblich.“

Foto: © CLARA SPIELVOGEL

www.besserewelt.at

Gratisversand in Österreich ab einem Bestellwert von 30 Euro.

Standort Wien:

Rathausstraße 21/
Ecke Universitätsstraße, 1010 Wien

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag, 9 bis 18 Uhr (Click and Collect im Lockdown: Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr)

E-Mail:

fachbuchhandlung@oegbverlag.at

Tel.:

01/405 49 98-132

In der Fachbuchhandlung des ÖGB-Verlags hat Buchhändler Manfred Arthaber einen fairen Online-Buchshop für eine bessere Welt aus dem Ärmel gezaubert. Damit stemmt er sich erfolgreich gegen Giganten wie Amazon.

Was zeichnet den Bessere-Welt-Shop aus?

Wir sind eine der letzten politischen Buchhandlungen und legen Wert auf persönliche Beratung. Mittlerweile auch online und über unsere eigenen Auftritte in den sozialen Medien. So halten wir heute den Kontakt zu unseren KundInnen in ganz Österreich. In unserem Bessere-Welt-Shop findet man Romane oder Sachbücher auch von kleineren Verlagen, welche man bei Online-Giganten vergeblich sucht. Zudem führen wir das gesamte arbeits- und sozialrechtliche Sortiment des ÖGB-Verlags, welches besonders wichtig für BelegschaftsvertreterInnen ist.

Welche Themen sind gerade in?

Seit der Corona-Krise interessieren sich unsere KundInnen immer mehr für Demokratie, Fake News, Verteilungsgerechtigkeit und Gegenmacht.

Hat das Buch noch eine Zukunft?

Seit Jahren wird mir der Tod des Buches angekündigt – das Buch hat seinen Tod gut überlebt. Amazon verkauft auch noch jede Menge Bücher. Wichtig ist, den regionalen Versandhandel zu stärken, damit die Vielfalt durch kleinere Verlage erhalten bleibt. Amazon ist vielleicht super zum Recherchieren, aber bestellen bitte über die Webshops des regionalen Buchhandels. In der Regel geht es genauso schnell!

Gibt es für Weihnachten noch Geschenk-Tipps?

Viel zu viele! Wir führen mittlerweile auch T-Shirts, Spieluhren, Kaffeehäferl, Musik oder auch spezielle Weinabfüllungen – alle mit markanten Sprüchen bedruckt. Mein Tipp: rasch bestellen oder Gutscheine schenken! ■

Ein guter Abend zu Hause

Der Wasserkocher läuft schon, die Kuschelsocken liegen bereit – einem gemütlichen Abend steht nichts mehr im Wege. Unsere Buchtipps bringen Spannung und Abenteuer zu dir auf die Couch. Und das Beste: Alle Bücher kannst du auch gewinnen!

TEXT: MARLIESE MENDEL



ERICH RAUSCHENBACH „Irre Zeiten“

Wir leben in verrückten Zeiten. Und wie verrückt sie sind, zeichnet der Karikaturist Erich Rauschenbach in seinem neuen Buch „Irre Zeiten“ nach. Die Cartoons zeigen – zum Teil durchaus vorstellbare – Absurditäten wie einen Toaster mit Fernbedienung und 80 Zusatzprogrammen, aber auch, was vernetzte Haushaltsgeräte anrichten können oder wie ein Diät-Kühlschrank bei der Schlankheitskur hilft. Wunderbar scharfstiftig, enorm bissig und zum Schreien komisch.

Eulenspiegel Verlag (2021); 10,95 Euro



ILSA BAREA-KULCSAR Telefónica

Das Leben von Ilsa Barea-Kulcsar wäre einen eigenen Roman wert. Sie engagierte sich in der ArbeiterInnenbewegung, leistete Widerstand gegen die Austrofaschisten, wurde in ungarischen Gefängnissen eingesperrt und ging nach Spanien, um gegen den Faschismus zu kämpfen. Über ihre Zeit in Spanien schrieb sie im Jahr 1939 das Buch „Telefónica“. Ein Buch mit autobiografischen Zügen.

Edition Atelier; 24,50 Euro



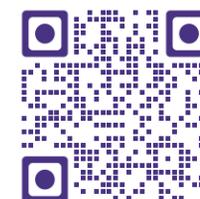
ALEX BEER Der letzte Tod

Alex Beer lässt seit fünf Romanen den kauzigen Rayonsinspektor August Emmerich im düsteren Nachkriegs-Wien und in der Ersten Republik Verbrechen lösen. Der neue Roman „Der letzte Tod“ spielt im Jahr 1922, während der Hyperinflation, dem drohenden Staatsbankrott und dem täglichen Kampf der Menschen ums Überleben. In diesem Umfeld sucht er nach dem Mörder einer in einem Tresor aufgefundenen mumifizierten Leiche, während ihm ein alter Feind nach dem Leben trachtet. Sehr spannend.

Limes (2021); 20,60 Euro

Die Bücher gibt es in der Fachbuchhandlung des ÖGB und auf www.besserewelt.at

Je ein Exemplar der vorgestellten Bücher kannst du gewinnen – einfach QR-Code scannen!



oegb.at/gewinn-buch

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Österreichischer Gewerkschaftsbund, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1 **MEDIENINHABER** Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes GmbH, 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Tel.: 01/662 32 96-0, Fax: 01/662 32 96-39813, E-Mail: zeitschriften@oegbverlag.at, www.oegbverlag.at **HERSTELLER** Walstead Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörfel, Bickfordstr. 21 **VERLAGSORT** Wien **HERSTELLUNGSORT** Neudörfel **KAUFMÄNNISCHE LEITUNG** Christoph Höllriegl **CHEFREDAKTION** Andreas Berger, Dietmar Meister **CHEFIN VOM DIENST** Elisabeth Schwenter **AUTORINNEN** Alina Bachmayr-Heyda, Christine Esterbauer, Toumaj Faragheh, Christoph Höllriegl, Barbara Kasper, Peter Leinfellner, Marliese Mendel, Elisabeth Schwenter **LAYOUT & GRAFIK** Oskar Bischof **LEKTORAT** Karin Flunger **NEUKONZEPT UND UMSETZUNG** Arge QMM Openbrain, Elisabeth Schwenter, Oskar Bischof **COVERBILD** © Elisabeth Mandl **ANZEIGEN** Thomas Aichelburg-Rumerskirch, www.brandcom.at, soli@brandcom.at, Christoph Höllriegl soli@oegb.at **SEKRETARIAT** Sonja Adler **REDAKTIONSADRESSE** 1020 Wien, Johann-Böhm-Platz 1, Tel.: 01/534 44-39263, Fax: 01/534 44-39916, E-Mail: soli@oegb.at, www.oegb.at/soli **OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ, § 25:** www.soli.at/offenlegung. Für unverlangt eingesendete Manuskripte und Fotos keine Gewähr. Nachdrucke, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung der Redaktion und mit Quellenangabe. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen.



Perfekt für
Sport und Freizeit

Bestellen leicht gemacht!
bestellung@personalshop.com

0 512 / 34 33 44
FAX 0 512 / 34 33 44-400

25% Rabatt auf ALLES erhalten Sie auf
www.personalshop.com



25%

Neukunden-Rabatt
auf ALLE Artikel!

SO SPAREN SIE 25%:

1. Loggen Sie sich mit Ihrem PIN-Code **A30312** im Shop ein.
2. Ihr 25% Rabatt wird automatisch bei allen Artikeln berücksichtigt.
3. Schließen Sie Ihre Bestellung ab!

Widerrufsrecht: Sie haben das Recht, 14 Tage lang ohne Angabe von Gründen diesen Vertrag gegenüber der Servus Handels- und Verlags-GmbH schriftlich, telefonisch, per Fax oder per E-Mail an A-6404 Polling in Tirol, Gewerbezone 16, Tel: 0 512 / 34 33 44, Fax: 0 512 / 34 33 44-400, office@personalshop.com, zu widerrufen. Die Widerrufsfrist beginnt ab dem Tag, an dem Sie die Waren in Besitz genommen haben. Senden Sie uns die Ware spätestens 14 Tage nach Ihrem Widerruf zurück. Wir gewähren Ihnen neben dem gesetzlichen Widerrufsrecht eine freiwillige Rückgabegarantie von insgesamt 30 Tagen ab Erhalt der Ware, sofern die Ware sich in ungebrauchtem und unbeschädigtem Zustand befindet. Impressum: Servus Handels- und Verlags-GmbH, Gewerbezone 16, A-6404 Polling in Tirol.

5-Sterne-Personalshop-Garantie

- ★ 2 Jahre Garantie ohne „Wenn und Aber“
- ★ Schnelle Lieferung
- ★ Höchster Qualitätsstandard
- ★ Bestpreis-Garantie
- ★ 30-tägiges Umtausch- und Rückgaberecht**

Gleich einsenden an:

Servus Handels- und
Verlagsgesellschaft m.b.H.
Postfach 2, A-6050 Hall in Tirol

* Stappreise beziehen sich auf unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers (UVP). Solange der Vorrat reicht.

** Detaillierte Angaben zum Rücktrittsrecht und Informationen zum Datenschutz finden Sie auf: www.personalshop.com

BESTELLSCHEIN A30312 mit 30 Tage Rückgaberecht

Menge	Art.-Nr.	Größe	Artikelbezeichnung	NEUKUNDEN- PREIS
	62.155.941		Nordcap Herren Thermohose	€ 29,99
	62.155.952		Nordcap Damen Thermohose	€ 29,99

Absender (Bitte deutlich ausfüllen): Frau Herr

Bearbeitungs- und Versandkostenanteil € 5,99

Name, Vorname:

Straße / Nr.:

PLZ / Ort:

Geb. Datum: E-Mail:

Wir verwenden Ihre E-Mail-Adresse, um Sie über Aktionsangebote zu informieren. Dem können Sie jederzeit widersprechen.

Thermohose: wasser- und windabweisend!



2 schräg
gesetzte
Taschen vorne

1 Gesäß-
tasche



1 Ober-
schenkel-
tasche

Für Damen

Für Herren

Innenfutter
mit optimalem
Wärmerückhalt

UVP*-Preis 99,-
Personalshop-Preis 39,99
**NEUKUNDEN-
PREIS**
€ 29,99
Sie sparen € 69,01
gegenüber dem UVP*

Herren Thermohose
anthrazit Art.-Nr. 62.155.941

Damen Thermohose
anthrazit Art.-Nr. 62.155.952

Damenmodell

Damen-Größe = Bestellgröße	19	20	21	22	23	24	25
Kurzgröße							
Bundweite in cm	80	84	88	92	96	100	104
Normgröße	36	38	40	42	44	46	48
Bundweite in cm	76	80	84	88	92	96	100

Herrenmodell

Herren-Größe = Bestellgröße	25	26	27	28	29	30
Kurzgröße						
Bundweite in cm	91	95	99	103	107	111
Normgröße	48	50	52	54	56	58
Bundweite in cm	85	89	93	97	101	105

- Wasser- und winddichtes Thermogewebe aus 100% Polyester
- Äußere atmungsaktive Ripstop-Gewebebeschicht
- Allround-Thermohosen für multifunktionalen Einsatz
- 4 Taschen mit robustem Reißverschluss und farblich abgesetzten Zipper-Pullern



Ein Ersuchen des Verlages an den/die BriefträgerIn:
Falls Sie diese Zeitschrift nicht zustellen können, teilen Sie
uns bitte hier den Grund und gegebenenfalls die neue oder
richtige Anschrift mit

Straße/Gasse Haus-Nr./Stiege/Stock/Tür

Postleitzahl Ort

Besten Dank